

Adagietto

Sara Seppelt

Über die Autorin

Sara Seppelt lebt mit ihrem Mann und ihren beiden Katzen in Kassel.

Seit sie gelernt hat, was Buchstaben sind, schreibt sie Geschichten und veröffentlichte von 2015 bis 2017 unter einem Pseudonym. Danach legte sie eine längere Schreibpause ein.

Mit Adagietto – In der Ruhe liegt der Zweifel feiert sie ihr Comeback als Autorin.

Neben dem Schreiben ihrer Romane ist Sara Seppelt als Webdesignerin für Autor:innen & Lektor:innen tätig und betreibt außerdem erfolgreich den Radieschen Blog – ein Foodblog für Menschen, die mit veganer Ernährung starten möchten.

S a r a S e p p e l t
A d a g i e t t o

In der Ruhe

liegt der

Zweifel

R o m a n

1. Auflage, veröffentlicht 2025

© 2025 Sara Seppelt – alle Rechte vorbehalten.

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5,
22926 Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist
ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung
erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter:

Sara Seppelt, Breitscheidstraße 13,
34119 Kassel, Deutschland

Lektorat: Alina Schunk | Literally Lektorat

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@saraseppelt.de

ISBN: 978-3-384-47916-7 (Softcover) 978-3-384-47917-4 (Hardcover)
978-3-384-47918-1 (E-Book)

Für Sven

Vorwort

Liebe Leser:innen,

Adagietto – In der Ruhe liegt der Zweifel ist ein Werk, das mir sehr viel bedeutet. Nie habe ich so viel Herzblut in ein Buch investiert, so lange und sorgfältig an Charakteren und Inhalten gearbeitet. Der Grund dafür ist, dass ich in der Geschichte von Toni viele Aspekte meines eigenen Lebens verwoben habe. Ich bin – wie Toni – freikirchlich aufgewachsen und war den größten Teil meines Lebens überzeugte Christin. Diesen Glauben habe ich durch verschiedene Ereignisse in meinem Leben Stück für Stück hinterfragt, bis ich zu dem Schluss gekommen bin, dass das nicht mehr mein Glaube ist.

Ich möchte ausdrücklich betonen, dass ich mit *Adagietto* niemandem zu nahe treten möchte. Jeder soll das glauben, was er glauben möchte, solange er damit die Freiheit anderer Menschen nicht einschränkt, dasselbe zu tun. Das schließt für mich ein, dass wir einander auch die Freiheit lassen sollten, *nicht* an Gott zu glauben.

Vielmehr möchte ich zu gegenseitigem Respekt aufrufen und hoffe, dass es mir gelungen ist, mit meinem Roman dazu beizutragen.

Nun wünsche ich viel Spaß beim Lesen.

Alles Liebe,
Sara Seppelt

Prolog

Landgericht Kassel

Im Namen des Volkes ergeht folgendes Urteil:

In der Strafsache gegen

Finn Baumann, geb. am 17. März 1994, wohnhaft in 34466 Bründersen, Landkreis Kassel, Deutschland

wegen Untreue gemäß § 266 StGB

hat das Landgericht Kassel, vertreten durch die Vorsitzende Richterin Dr. Petra Lange, am 2. Mai 2024 folgendes Urteil erlassen:

1. Sachverhalt:

Der Angeklagte Finn Baumann war als leitender Buchhalter bei der Firma GastroVision GmbH, einem mittelständischen Gastronomiebetrieb in Kassel, tätig. Aufgrund der wirtschaftlichen Auswirkungen der Covid-19-Pandemie geriet das Unternehmen in eine finanzielle Schieflage. Im Zeitraum von Februar 2023 bis Januar 2024 veranlasste der Angeklagte wiederholt unbefugte Überweisungen in einer Gesamthöhe von 137.000 EUR von den Geschäftskonten des Unternehmens auf ein privates Konto.

Die Ermittlungen ergaben, dass der Angeklagte die Tat über mehrere Monate geplant und durchgeführt hatte, ohne dass seine Vorgesetzten Verdacht schöpften. Infolge der Tat war die GastroVision GmbH im März 2024 gezwungen, Insolvenz anzumelden.

Der Angeklagte legte im Prozess ein Geständnis ab und zeigte sich kooperativ. Er verwies auf „persönliche Zukunftsängste“ und gab an, das Geld für „schlechte Zeiten“ zurückgelegt zu haben.

2. Strafmaß:

Der Angeklagte wird in einem besonders schweren Fall der Untreue gemäß § 266 StGB zu einer Freiheitsstrafe von einem Jahr verurteilt. Die Strafe wurde nicht zur Bewährung ausgesetzt, da die Schwere der Tat und die gravierenden wirtschaftlichen Folgen für das betroffene Unternehmen eine solche Maßnahme ausschließen.

Das umfassende Geständnis, die vollständige Rückzahlung der veruntreuten Gelder sowie die Erstattung des Angeklagten, wurden strafmildernd berücksichtigt.

3. Kostenentscheidung:

Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

4. Haftantritt:

Der Angeklagte wird aufgefordert, sich bis zum 15. Mai 2024 in der Justizvollzugsanstalt Kassel zu melden, um seine Haftstrafe anzutreten.

Kassel, den 2. Mai 2024

gez. Dr. Petra Lange

Vorsitzende Richterin am Landgericht Kassel

Toni

Ssssssss ... Das hohe Summen einer Stechmücke riss mich aus dem Halbschlaf und ich fuchtelte instinktiv durch die Luft.

„Mein Blut“, grummelte ich und tastete nach dem Schalter der Nachttischlampe. Das grelle Licht ließ mich blinzeln und ich setzte mich auf.

„Ist deine Saison nicht langsam mal vorbei?“, schimpfte ich. Ein Blick auf den analogen Wecker verriet mir, dass er in einer halben Stunde klingeln würde. Mückenjagd machte jetzt also keinen Sinn mehr.

Genervt schlug ich die Bettdecke zurück und taumelte über den Flur ins Badezimmer. Mein Magen zog sich unangenehm zusammen, als ich daran dachte, was für ein Tag heute war. Meine Finger umklammerten den Rand des Waschbeckens und ich nahm einen tiefen Atemzug.

„Keine Panik“, murmelte ich und schloss die Augen, denn der Blick in dieses Gesicht mit Kissenabdruck war nicht gerade ermutigend.

„Fake it till you make it“, hatte meine Tutorin kurz vor dem Abschluss meines Studiums zu mir gesagt, als ich mit ihr über die Ängste vor dem anstehenden Lebensabschnitt gesprochen hatte.

„Du schaffst das schon, Toni. Versuch einfach, so selbstbewusst wie möglich zu wirken“, hatte sie gesagt.

Ich sollte also so tun, als wäre ich von mir überzeugt.

Blöd nur, dass mir dieses Talent nicht gerade in die Wiege gelegt worden war.

Neu zu sein und niemanden zu kennen, war ungewohnt für mich. In meiner Freikirche kannte ich die meisten von klein auf und in der Schule hatte ich mich immer an meine beste Freundin Ronny gehalten, die im Kontakteknüpfen gut genug für uns beide war. Nach dem Abitur hatte ich mich dann für ein Fernstudium entschieden, wo mir das „neu sein“ im virtuellen Raum wesentlich leichter gefallen war.

Aber heute würde ich mich nicht in einem Video-Call mit ausgeschaltetem Mikrofon verstecken können. Ich war gezwungen, aus mir herauszukommen, über meinen Schatten zu springen und diesen ersten Arbeitstag hinter mich zu bringen.

Ich seufzte, genervt von meiner Angst, und zog mich aus. Mit weichen Knien stieg ich in die Duschkabine und drehte das heiße Wasser auf. Vielleicht würde das zumindest gegen die Müdigkeit helfen.

Zum hundertsten Mal fragte ich mich, wieso Herr Zielke mich überhaupt eingestellt hatte. Dieses peinliche Vorstellungsgespräch geisterte mir bereits seit Wochen im Kopf herum. Wir hatten über Eck in zwei Sesseln in seinem Büro gesessen und der Leiter der Scout-Abteilung von *Adagietto Records* hatte mir Fragen gestellt. Doch egal was ich gesagt hatte, ich war mir zu introvertiert und vollkommen fehl am Platz vorgekommen. In diesem Augenblick hatte ich bereut, dass ich selbst bei den wenigen Praktika, die ich im Rahmen meines Fernstudiums absolviert hatte, Wege gefunden hatte, kaum unter Leute gehen zu müssen.

Ich nahm die Seife zur Hand und rieb sie zwischen

meinen Fingern, während ich an den Moment dachte, als ich das Gebäude verlassen hatte. Zu diesem Zeitpunkt war ich überzeugt gewesen, dass ich nie wieder etwas von Herrn Zielke hören würde. Im besten Fall, so dachte ich, durfte ich eine schriftliche Absage erwarten. Umso größer war meine Überraschung gewesen, als mich bereits am nächsten Tag die E-Mail mit der Zusage für die Trainee-Stelle als Music Scout erreicht hatte.

Rein objektiv war ich sicherlich qualifiziert und die Aussicht darauf, in einem Jahr als vollwertige *Artist and Repertoire Representative* übernommen zu werden, hätte mich euphorisch stimmen können. Doch als Scout zu arbeiten und Musiktalente in ganz Deutschland ausfindig zu machen, erforderte eine gehörige Portion Eigeninitiative und Selbstvertrauen. Das konnte mein künftiger Chef doch unmöglich in mir gesehen haben, oder?

Bei dem Gedanken daran schüttelte ich den Kopf. Vielleicht würde mir der Sprung ins kalte Wasser beibringen, aus mir herauszukommen. Das hoffte ich zumindest, denn gerade bereute ich meine Bewerbung dort zutiefst.

Ich stellte die Dusche ab und griff nach dem Handtuch. Viel wahrscheinlicher war, dass er mich nach der Zeit als Trainee nicht übernehmen würde. Doch die Wahrheit war, dass ich kaum eine Wahl hatte. Ich *musste* diesen Job gut machen, damit sie mich behielten. Denn ich brauchte das verdammte Geld. Wie sonst sollte ich die Kosten für das Haus stemmen, bis Finn zurückkam?

Die Lippen fest aufeinandergepresst, trocknete ich mich ab. Ich wollte jetzt nicht an ihn denken. Nicht heute, wo die anstehenden Herausforderungen mich

ohnehin lähmten.

Ich öffnete das Fenster und ließ die kühle Morgenluft herein. Draußen wurde es bereits hell, wenn auch die Tage schon wieder merklich kürzer wurden. Wohin war dieser Sommer so schnell verschwunden? Die Ereignisse der vergangenen Monate hatten die Wochen miteinander verschwimmen lassen, sodass sie mir vorkamen, wie eine einzige Masse aus Terminen, besetzt mit Wut und Verzweiflung. Doch vielleicht, ganz vielleicht, würde dieser Job die entscheidende Wende bringen.

Automatisch, wie jeden Morgen, griff ich nach der kleinen Schatulle im Badezimmerschrank und öffnete den Deckel. Das glatt polierte Weißgold des filigranen Ringes reflektierte das Licht der Spiegelleuchte. Mir schnürte sich die Kehle zu. Finn hatte seine Entscheidung getroffen, nicht nur einmal, sondern immer und immer wieder, und mich am Ende mit den Konsequenzen allein gelassen. Wie er das hatte tun können, hatte ich mich in den vergangenen Monaten so oft gefragt, doch jetzt verbot ich mir, darüber nachzudenken. Rasch warf ich die Schachtel zurück in den Schrank und knallte die Tür zu. *Schluss damit!*

Im Schlafzimmer schlüpfte ich in die Kleidung, die ich am Vorabend zurechtgelegt hatte. Ein schlichtes, schwarzes T-Shirt und ein hellblauer Cardigan, dazu dunkelblaue Jeans. Bequem, unauffällig, aber dennoch angemessen. Das hoffte ich zumindest. So ganz sicher war ich mir bei der Auswahl meiner Kleider nie.

Ein wenig frustriert stieg ich die Treppe hinunter, die in der Mitte leicht knarrte, und betrat die Küche. Noch immer war es seltsam, dass ich das Licht anschalten musste, dass das Wasser im Vollautomat noch nicht auf-

gefüllt war und kein Finn an der Kücheninsel saß. Dabei hatte ich doch mittlerweile genug Zeit gehabt, mich daran zu gewöhnen. Ich presste die Lippen zusammen und zog mir eine Tasse Kaffee. Das Müsli ließ ich jedoch im Regal stehen. Mir war übel und ein Frühstück hätte das sicher nur verschlimmert. In einer Hand meinen Lieblingsbecher mit dem aufgedruckten, irischen Segen, in der anderen mein Handy, saß ich auf Finns üblichem Platz. Meine Bibel und das kleine, blaue Buch mit der Tageslösung lagen anklagend neben mir. Seit Wochen schon hatte ich sie nicht mehr aufgeschlagen und die tägliche Bibellese ausfallen lassen. Das ungute Gefühl, dass das in mir auslöste, schob ich jedoch beiseite. Stattdessen nippte ich an dem heißen Getränk und las eine Nachricht von Ronny.

Viel Glück heute. Du packst das!

Das, und die gewohnte Menge an Emojis.

Obwohl ich bezweifelte, dass ich es packen würde, musste ich über die Nachricht meiner besten Freundin lächeln und bedankte mich in einer knappen Antwort. Eine Weile beschäftigte ich mich damit, die Nachrichten meiner Eltern und meiner Schwester Miriam zu beantworten, die alle ähnlich klangen.

Viel Erfolg! – Gottes Segen für heute. – Melde dich nachher, wie es war.

Dann scrollte ich durch die sozialen Medien, um mich abzulenken, merkte aber, dass ich mich auf nichts konzentrieren konnte.

Als ich den Kaffeesatz hinunterkippte, spürte ich deutlich, dass Koffein nicht die beste Idee gewesen war. Meine Hände zitterten nun und meine Nerven lagen allmählich blank. Ein Blick auf die Uhr verriet mir, dass ich

noch viel zu viel Zeit hatte, doch vielleicht sollte ich mich trotzdem schon auf den Weg machen. Man wusste ja nie. Womöglich war Stau auf der Autobahn, was bei den vielen Baustellen rund um Kassel nicht ungewöhnlich war. Und zu spät kommen wollte ich auf keinen Fall.

Also stellte ich die Tasse in den Geschirrspüler und ging nach oben, um mir die Zähne zu putzen. Anschließend band ich die noch leicht feuchten Haare zu dem üblichen Dutt zusammen und seufzte leise. So richtig zufrieden war ich mit meinem Aussehen heute nicht, befürchtete aber, dass sich daran auch nichts ändert ließ. Ein wenig ärgerte ich mich über mich selbst. Wieso nur hatte ich Ronnys Angebot ausgeschlagen, mir bei der Auswahl meines Outfits für den ersten Arbeitstag zu helfen? Sie war viel besser als ich in solchen Dingen und trug ihre Latzhosen und Blumenmuster voller Selbstvertrauen. Ich kleidete mich im Gegensatz zu ihr schlicht und farblos und nicht einmal das war mir unauffällig genug.

Im Flur schlüpfte ich in die dunkelgrauen Chucks und verließ das Haus. Draußen stellte ich fest, dass es für Anfang September überraschend kalt war. Die Scheiben meines kleinen *Suzuki Swifts* waren feucht vom nächtlichen Tau und augenblicklich verspürte ich wieder die Wut auf Finn.

Spätestens im November würde ich einen Eiskratzer benötigen und er hatte mir im letzten Winter noch ganz großspurig versprochen, ein Carport zu bauen. Diesen Plan hatte er jedoch nicht mehr umgesetzt, bevor er ... Ich biss die Zähne zusammen. *Nein!* Ich hatte mir vorgenommen, nicht an ihn zu denken. Dieser Tag, dieser Job – das musste im Augenblick Priorität haben.

Ich straffte die Schultern, nahm all meine Entschlossenheit zusammen und stieg ins Auto. Doch die kleine Portion Mut, die ich mir eben noch eingeredet hatte, verpuffte schneller, als ich sie greifen konnte, während ich mich durch den immer dichter werdenden Verkehr schlängelte.

Ben

Schon beim Einsteigen in den Fahrstuhl spürte ich, dass das nicht mein Tag war. Normalerweise gab mir das morgendliche Laufen einen ordentlichen Energieschub, aber heute hatte ich auf meine übliche Runde verzichtet. Jennifer war zum Frühstück geblieben und ich war zu höflich gewesen, sie mit meinem Mitbewohner allein zu lassen.

Während ich auf die fünf drückte, wurde mir klar, dass es kein drittes Date geben würde. Die Fahrstuhltüren schlossen sich und ich dachte an unser erstes Treffen – locker, entspannt und ohne Erwartungen. Doch diesmal hatte sich bei mir schnell das Gefühl eingeschlichen, dass es zwischen uns nicht richtig passte. Ich konnte nicht einmal genau sagen, warum.

Während ich nach oben fuhr, überlegte ich, dass sie nicht der einzige Grund war, weshalb dieser Morgen nicht den gewohnten Gang genommen hatte. Wir hatten gerade angefangen zu frühstücken, als mein Nachbar in Bademantel und mit der Zeitung unter dem Arm an der Tür geklingelt hatte. Herr Reuter beschwerte sich mindestens einmal monatlich wegen irgendwelcher Kleinigkeiten, diesmal aufgrund der lauten Geräusche, die Jennifer abends von sich gegeben hatte. Das angebissene Hummusbrot noch in der Hand, hatte ich mir geduldig sein Gezeter angehört. Meine Entschuldigung hatte er mit der Drohung quittiert, dass er sich an den

Mieterschutzbund wenden würde, und war gegangen.

Ich stieg aus dem Aufzug und schaltete das Licht in dem noch verlassenen, weitläufigen Flur an. Dabei überlegte ich, dass das schon so ging, seit Stefan und ich eingezogen waren. Zugegeben, zu Anfang hatten wir sämtliche Klischees einer Studenten-WG erfüllt. Doch mit den Jahren waren wir wesentlich ruhiger geworden und trotzdem hatten seine Tiraden niemals nachgelassen.

An meinem Büro angekommen, heiterte mich der Gedanke ein wenig auf, dass ich Herrn Reuter bald nicht mehr würde ertragen müssen. Seit einigen Wochen war ich dabei, mich nach einer Eigentumswohnung umzusehen. Einmal hatte ich bereits ein Angebot abgegeben, den Zuschlag jedoch nicht erhalten, doch ich hatte noch einige vielversprechende Inserate im Blick.

Ich schob die Gedanken an den Morgen beiseite, schloss meine Tür auf und schaltete auch hier das Licht an. In dem spärlich eingerichteten Raum legte ich den Autoschlüssel und die Jacke ab, kochte Kaffee und setzte mich an den *iMac*. Dabei fiel mir auf, dass das Lämpchen am Telefon blinkte. Das gerahmte Familienfoto mit meinen Eltern, meiner Schwester Büsra und ihren vier Kindern, hatte den Blick darauf versperrt.

Ich nahm das Bild in die Hand und betrachtete es kurz. Es war das einzige Dekostück in meinem Büro, seit meine Kollegin Tine in Elternzeit gegangen war und ihren ganzen Kram eingepackt hatte. Rana hatte dieses Foto an ihrem zehnten Geburtstag aufgenommen. Ich lächelte bei der Erinnerung an das überglückliche Gesicht meiner Nichte, als sie mein Geschenk, eine Sofortbildkamera, ausgepackt hatte.

Noch ein wenig in Gedanken stellte ich das Foto

neben das Telefon und drückte auf den Knopf, der mir die verpassten Anrufe anzeigen, und sah, dass Mike versucht hatte, mich gestern noch einmal zu erreichen. Verwundert stellte ich fest, dass auch eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter war. Eigentlich hatte ich mich verabschiedet, als ich gegangen war. Mit einer unguten Vorahnung drückte ich auf Play und entsperrte parallel meinen PC mit dem Fingerabdrucksensor.

„Hey Ben, hier ist Mike“, hörte ich die Stimme meines Chefs. „Katja hat eben angerufen. Sie war noch mal beim Arzt. Offenbar ist der Bruch doch noch nicht richtig zusammengewachsen. Jedenfalls ist sie jetzt wieder krankgeschrieben.“

Ich stöhnte auf, weil ich ahnte, worauf Mike hinauswollte. Im nächsten Moment überkam mich jedoch das schlechte Gewissen, denn Katja tat mir ehrlich leid. Sie hatte sich vor einigen Wochen beim Mountainbiken in den Alpen den Knöchel gebrochen. Am Montag hatte sie wieder angefangen zu arbeiten, hatte sich gestern allerdings blass und mit schmerzerfülltem Gesicht verabschiedet. Schon da hatte ich befürchtet, dass sie sich nicht wie geplant um die neue Kollegin würde kümmern können. Mike hatte Antonia Baumann extra erst für Donnerstag, also heute, bestellt, damit Katja noch ein paar Tage Zeit hatte, um wieder anzukommen. Doch der Plan war dann wohl nun hinfällig.

„Ich weiß, du schätzt es, dein Ding zu machen. Aber du bist der Einzige, der sich um die Neue kümmern kann. Sandra und Lydia haben keinen Platz in ihrem Büro und Paul ... Na ja, du kennst ihn ja und ich will diese Antonia ungern gleich wieder vergraulen. Du weißt ja, wie dringend wir Verstärkung brauchen. Und